

„Nimm dich selbst der Schwere der Stunden. Entschuldig dich,  
die Tage der Arbeit sind die Tage der Arbeit, aber ungeschwächt sollen Arbeit  
bleiben, und ich will nicht, daß die Arbeit sich selbst verliere.“

„Nimm dich selbst der Schwere der Stunden. Entschuldig dich,  
die Tage der Arbeit sind die Tage der Arbeit, aber ungeschwächt sollen Arbeit  
bleiben, und ich will nicht, daß die Arbeit sich selbst verliere.“

„Nimm dich selbst der Schwere der Stunden. Entschuldig dich,  
die Tage der Arbeit sind die Tage der Arbeit, aber ungeschwächt sollen Arbeit  
bleiben, und ich will nicht, daß die Arbeit sich selbst verliere.“

„Nimm dich selbst der Schwere der Stunden. Entschuldig dich,  
die Tage der Arbeit sind die Tage der Arbeit, aber ungeschwächt sollen Arbeit  
bleiben, und ich will nicht, daß die Arbeit sich selbst verliere.“

## SALZ UND LICHT

„Nimm dich selbst der Schwere der Stunden. Entschuldig dich,  
die Tage der Arbeit sind die Tage der Arbeit, aber ungeschwächt sollen Arbeit  
bleiben, und ich will nicht, daß die Arbeit sich selbst verliere.“

## BÜCHER

Robert Walser / Die Rose (Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin)

Wieder schenkt uns Robert Walser einen Band seiner feinen, gepflegten  
Abseitskunst, die ganz für sich, ohne Kompromiß und ohne Anleihe, als  
eine Ausnahmerecheinung innerhalb des gegenwärtigen Literaturbestandes  
sich behauptet. Das ist ein ästhetischer Genuß, ohne blasse kunstgewerb-

liche Ästhetensspielerei zu sein, bleibt über Richtungen, historische Ablösungen, zeitliche Tendenzen und Entwicklungen hinaus lebendig, weil es auf einem hohen Niveau die Technik des Schreibens beherrscht, weil es mustergültig eine Stilform vertritt. Es ist der Reiz dieser Geschichten, daß sie scheinbar unbedenklich zu fabulieren beginnen, die ersten Sätze legen keck drauflos: „Sonntag war's, da ging einer lustwandeln“, und oft macht man sich über die eigne Leichtigkeit lustig: „Hier hab ich wieder einmal nur skizziert; eigentlich wär' ich zu mehr verpflichtet“ oder: „Schrieb je ein Schriftsteller so aufs Geratewohl?“ Aber Walsers Art ist eben dadurch legitimiert, daß es bei ihm wirklich wohl gerät, daß die Willkür ein straffes Gefüge ergibt, daß die Tändelei feste Figur gewinnt; ein Phantasieren über einen Roman von Dostojewski, über eine Kellersche Novelle, über Sacher-Masoch, über frühe Theatereindrücke verliert sich in die entzückendsten Labyrinth und findet doch immer zu untadliger Einhelligkeit sich zusammen, und haltlose, launisch da- und dorthin entgleitende Dialoge sind genau berechnet, fast raffiniert ausbalanciert und abgewogen.

mb